

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen über örtliche und vaterländische Angelegenheiten. Vierter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post 16 gr. Sächs., bei Beziehung des Blattes durch Botengelegenheit
12 Gr. Sächs.

N^o 34.

Erscheint jeden Donnerstag.

23. Aug. 1838.

Warum und wie soll man puppen?

Der nachstehende, zuerst in der „praktischen, ökonomischen Zeitschrift für sächsische Landwirthe“ erschienene Aufsatz ist uns von der K. Amtshauptmannschaft mit der Eröffnung zugekommen, daß das K. S. Ministerium des Innern zu Dresden selbigen, soviel möglich, in allen Lokalblättern abgedruckt zu sehen wünsche. Da nun das Unsrige auch unter denjenigen Staatsbürgern, deren Hauptbeschäftigung der Ackerbau ist, viele Leser zählt, so entsprechen wir diesem Wunsche der h. Staatsregierung um so bereitwilliger, als der in dem Aufsatz abgehandelte Gegenstand einer größeren Verbreitung allerdings werth scheint. Wir haben deshalb, da derselbe von ziemlichem Umfange ist, nochmals einen ganzen Bogen auszugeben uns bewogen gefunden, damit einer Seits diejenigen, welche sich für die Sache interessieren, den Aufsatz nicht in zu vielen Bruchstücken bekommen, anderer Seits damit die übrigen Einsendungen nicht zu lange zurückgelegt zu werden brauchen und also auch die Nicht-Bauern nicht allzukurz kommen.

Die herannahende Erntezeit erinnert unwillkürlich an die Möglichkeit des in Sachsen immer noch zu wenig angewendeten Puppens des Getreides, und da die dagegen noch herrschenden Vorurtheile vorzüglich von Unkenntniß der Sache herzurühren scheinen, so erlaubt sich der Verfasser nachstehender Zeilen kürzlich auf die Vortheile dieser Erntemethode aufmerksam zu machen, und das Verfahren dabei genau zu beschreiben.

Könnte man in der Oekonomie immer mit Gewißheit die nachfolgende Witterung voraussagen, so würde sich Vieles bei weitem leichter einrichten und mancherlei Schaden verhüten lassen. So aber sind wir kaum im Stande, die Witterung mit einiger Wahrscheinlichkeit 2 mal 24 Stunden im voraus zu bestimmen, und sehr

unklug scheint es mir, den Lohn unserer Arbeit eines ganzen langen Jahres auf das ungewisse Spiel weniger Wochen zu setzen, wo wir leicht Alles verlieren können.

Gerade jetzt, da ich dieses schreibe, haben wir zwar die günstigste Witterung zur Heuernte. Doch wer steht uns dafür, daß dieselbe sich nicht plögl. wieder umsehe, und wieder eben so naß und regnerisch werde, wie sie noch vor wenigen Tagen war? Würste man, wenn der Dieb kommt, so wäre es leicht, sich gegen ihn zu verwahren. Doch eben deswegen, weil dieses unbekannt ist, ist es der Klugheit gemäß, schon vorher seine Vorkehrungen darnach zu treffen. Eben so ist es mit der Ernte der Feldfrüchte. Haben wir das Getreide einmal niedergehauen, so ist es zu spät zu klagen, wenn sich das Wetter plögl. umändern sollte. Denn theils würden wir in einer solchen Schnelligkeit das liegende Getreide wohl in Puppen setzen können, theils würde es, wenn es noch durch eine Menge Arbeiter, welche dabei gebraucht werden könnten, möglich wäre, sich nicht ohne Schaden bewerkstelligen lassen.

Uebrigens sind die Vortheile, welche das Puppen gewährt, so groß und mannichfaltig, daß es wirklich unerklärlich erscheint, wie der Landmann noch immer an der alten Methode, sein Getreide breit liegend auf dem Felde zu trocknen, hängen könne. Nirgends scheint das dem Landmanne so eigenthümliche feste Anhalten am Alten nachtheiliger zu sein, als hier, besonders da sich darthun läßt, daß auch die gegen das Puppen gemachten Einwendungen ungegründet sind.

Ein Hauptgrund, warum man sich des Puppens

nicht allgemein bedient, liegt in dem Glauben, daß diese Arbeit bei guter Witterung gänzlich verloren sei. Wozu soll ich puppen, sagt man, dieser Mühe kann ich überhoben sein!

Ich aber behaupte, daß das Puppen unter allen Umständen Arbeiten und Kosten erspare. Daß dies der Fall bei schlechter Witterung sei, und des Wendens und Schüttelns des immer aufs neue durchnästen Getreides kein Ende ist, bedarf keines weitem Beweises. Hier gestehen auch die erklärtesten Gegner des Puppens den Nutzen desselben ein, und würden sich daher gern dazu verstehen, wenn sie immer solche Witterung zu befürchten hätten. Allein so glückt es ihnen die meisten Male, ohne zu puppen, ihre Feldfrüchte einzuschauern, und daher meinen sie, müsse es immer möglich sein.

Welchen Schaden jedoch der Landmann hier in einem einzigen Jahre durch Auswachsen der Körner und Verderben des Futterstrohes erleiden könne, ist bekannt. Wie viele Jahre würde er sich dann gern der Arbeit des Puppens unterziehen, wenn er dadurch den erlittenen Schaden wieder gut machen könnte, und so, nicht nach einem einzelnen Jahrgange, müssen wir rechnen, wenn wir über den Nutzen des Puppens absprechen wollen. Wer 10 Jahre hintereinander puppt, und 10 Jahre darauf sein Getreide breitliegend erntet, hat ohngeachtet der beim Puppen verwendeten Arbeit gewiß mehr Mühe beim Einbringen des bereit liegenden Getreides, als wenn er alle 20 Jahre hinter einander sein Getreide in Puppen gesetzt hätte. Man bedenke nur, welche Arbeit hier oft ein kleines Stückchen verursacht, und nun bedenke man, welche Kosten dadurch gemacht werden, wenn dergl. Witterung die ganze Erntezeit hindurch eintritt, des dabei erlittenen Schadens gar nicht zu gedenken.

Aber auch selbst bei der allergünstigsten Witterung dürfen wir nicht unbeachtet lassen, daß das Erntegeschäft durch das Puppen erleichtert werde. Denn jedes breitliegend getrocknete Getreide muß wenigstens einmal gewendet werden. Dieses fällt beim Puppen gänzlich weg. Sodann müssen die Gletten (Gelege) zusammengetragen und auf das Band gelegt werden, welches bei zwei Bindern wenigstens 3 Anleger erfordert. Auch dieses wird beim Puppen erspart, weil hier sogleich beim Hauen von den Abraffern das Getreide auf das Band gelegt wird. Beide Arbeiten, das Wendens und Anlegen des Getreides, dürfte aber das allerdings

einige Arbeit verursachende Aufsetzen der Puppen selbst leicht ausgleichen.

Allein wir müssen hier besonders das bedenken, daß gerade an solchen Tagen, wo geerntet werden soll, die allermeisten Leute in Anspruch genommen werden. Das Sammeln, das Binden, das Zusammentragen, das Aufladen, das Abladen des Getreides erfordert eine Menge Arbeiter, über welche nicht Jeder gebieten kann. Steht das Getreide einmal in Puppen, so braucht man nur 3 Leute und 1 Kutscher auf dem Felde zum Abfahren der Feldfrüchte und kann alle übrigen in den Scheunen verwenden.

Und welcher Wirrwarr entsteht, wenn ein plötzlich sich erhebendes Gewitter Alles aus der getroffenen Anordnung reißt! Wie soll man das Gebundene schützen? wenn soll man aufhören binden zu lassen? um es auch abfahren zu können? Beim Puppen kann ich ganz ruhig sein; denn da höre ich auf, wenn es zu regnen anfängt, weil das in Puppen stehende Getreide fast eben so gut geborgen ist, als das bereits in die Scheune gefahren.

Ein zweiter großer Gewinn, den uns das Puppen gewährt, ist der, daß dadurch Körnerverlust verhütet wird. Sollten wir die Menge Körner, welche alljährlich in der Ernte bleiben, als einen Haufen beisammen sehen, wir würden darob nicht wenig erstaunen. Man hat daher auf mannichfaltige Art diesen Körnerabfall zu verhüten gesucht. Das sicherste, beste und wohlfeilste Mittel, diesen Verlust zu verhüten, ist, das Getreide in Puppen zu setzen. Hier wird dasselbe, wie wir weiter unten sehen werden, noch vor völliger Reife gehauen, noch ehe der Halm bricht und die Spelze das Korn entblößt, gebunden, zusammengetragen und aufgesetzt, und nun bleibt Alles ungestört stehen und liegen, bis es eingefahren wird. Sind die Abraffer sorgfältig, so wird ferner bei dieser Art zu ernten, nur sehr wenig Gepächte entstehen. Doch welcher Verlust ist hier zu ertragen, wenn wohl gar mehrmals gewendet und aufgeschüttelt werden muß!

Eben so fressen die Vögel, namentlich die Tauben, welche auf den breitliegenden Gletten herumlaufen, nicht nur eine Menge Körner, sondern treten noch mehrere mit ihren Füßen aus, was, wenn es einmal in Puppen steht, weniger der Fall ist, wenn auch selbst hier noch die Staare und anderes Geflügel an den herabhängenden Ähren einigen Schaden verursachen. Nicht

zu gedenken, daß sich hier bei vereinfachtem Erntegeschaft bei weitem bessere Aufsicht führen läßt und diese auch anfangs wirklich nicht so ängstlich sein darf. Daß noch nicht trockene Getreide kann ohne Schaden selbst unvorsichtiger behandelt werden. Doch welche Vorsicht muß man mit ganz trockenen Früchten an einem heißen Erntetage haben! Hier möchte der Aufseher sich in mehrere Theile spalten, um nur an allen Orten zugleich sein zu können! Hier werden die Gletten zusammen getragen und gebunden, und wenn man nicht vorsichtig ist, erleidet der Besitzer großen Verlust. Dort werden die Garben zusammen getragen, welche nicht an dem Bande fortgeschleift und dann auf die Mandel hingeschleudert werden sollen, was man so oft sieht und wobei abermals Verlust ist. Beim Abfahren sollen die Garben vorsichtig auf den Wagen hinaufgelangt werden. Doch statt dessen sieht man sie von unvernünftigen Arbeitern auf den Wagen hinaufwerfen, und die schönsten, reifsten Körner schütteln sich auf den Wagenleitern zum großen Nachtheile des Eigenthümers in großer Menge aus. Wie kann der Herr oder Aufseher bei dieser gewöhnlichen Erntemethode an allen Orten sein, wie kann er den überall entstehenden Verlust verhüten?

Ganz anders ist es mit der Ernte des in Puppen gefesteten Getreides. Hier fällt es noch nicht aus, wenn es gebunden und aufgefeset wird; und wenn es dann einmal in den Puppen steht, und diese abgefahren werden, so sollte freilich der Eigenthümer oder Aufseher sich von dem Laden des Getreides nicht wegrühren. Hier ist die Aufsicht sehr nöthig und nützlich, und damit er nicht unbeschäftiget dabei steht, so kann er sehr gut das Fortrücken des Wagens besorgen, während dessen der den vollen Wagen abfahrende mit noch drei andern Arbeitern aufladet. Schon bei der letzten Garbe der Puppe, die hinaufgelangt wird, läßt er das Zugvieh langsam anziehen, und so geht die Arbeit schnell und ohne Aufenthalt vorwärts.

Befindet sich das Getreide endlich in der Scheune, so wird auch hier das Puppen einen sehr wohlthätigen Einfluß zeigen, denn alle Körner werden sich desto leichter und reiner ausdreschen lassen, da im Gegentheil das Getreide, welches nicht in Puppen gestanden hat, zu spritzen anfängt und sich anfangs gar nicht, und auch später nach Aller Geständniß weit schwerer drischt und wenn die Witterung nicht günstig ist, auch hier manches Korn verloren geht, was im Stroh zurückbleibt.

Ein dritter Vortheil, den uns das Puppen gewährt, besteht darin, daß das auf diese Weise geerntete Getreide ein besseres Korn und besseres Futtersstroh giebt. Alles Getreide, welches gepuppt werden soll, muß früher geschnitten werden. Nun aber sind die Erfahrungen des berühmten französischen Oekonom Salles (welche Herr Cadet de Vaux in einer seiner Abhandlungen über die Feld-, Alimentär- und Hauswirthschaft bekannt gemacht hat, welche auch ganz neuerlich der Rittergutsbesitzer Reichmann bei der kürzlich in Dresden gehaltenen Versammlung sächsischer Landwirthe aufs neue auseinandersetzte, und welche wir schon in der kurzen aber viel sagenden Regel des alten Cato: „Lieber zwei Tage zu früh, als zwei Tage zu spät zu mähen [oraculum esto biduo citius quam biduo serius metere] finden) bekannt, und durch viele seitdem angestellte Versuche erprobt und ausgemacht. Das Korn des frühreifen Getreides enthält mehr Mehl und besonders ist die, das Mehl umschließende Hülse, aus welcher die Kleie entsteht, noch nicht so fest und dicht, wie bei der gänzlichen Austrocknung des Kornes. Man gewinnt daher eine größere Menge von leichtem, weißem Mehl und leichter feiner Kleie. Salles schlägt diesen Gewinn an Mehl und Kleie zusammen, gewiß nicht zu hoch — zu $\frac{1}{5}$ oder eine Meße p. Scheffel an. Nimmt man nun den Verlust des ganz oder nicht gar überreif geernteten Getreides nur zu $\frac{1}{5}$ an — was ganz und gar nicht zu viel ist, wenn man überlegt, wie viele Körner durch die Erschütterung der Halme beim Hauen, durch das Wenden und Schütteln der Gletten, durch das Zusammenlegen und Binden, durch das Zusammentragen und Aufladen des Getreides verloren gehen, — so muß man den Gewinn des frühreifgeernteten gegen das spätreifgeerntete Getreide wenigstens auf ein Achttheil des Ganzen anschlagen.

Daß das in Puppen geerntete Getreide besser sei, wissen unsere Müller ganz vortrefflich und unterscheiden das gepuppte Korn sogleich an Griff und Farbe. Alles frühreif geschnittene, in Puppen abgetrocknete Korn hat eine bei weitem hellere Farbe, und läuft so zu sagen, wenn man in den Haufen hineingreift, von selbst durch die Finger und behält diese Eigenschaften, auch wenn es längere Zeit gelegen hat.

Der Verfasser kann hier aus eigener Erfahrung Folgendes mittheilen. Ein Stück Roggen wurde, weil es zu Samen verwendet werden sollte, absichtlich erst nach

völlig erlangter Reife gehauen, und weil in dieses Stück Klee eingesät war, welcher allerdings, wenn die Puppen lange stehen, an diesen Stellen gelb wird, auch wohl, zum Theil wenigstens abstirbt, breitliegend getrocknet. Das Korn war das reinsten der ganzen damaligen Ernte. Auch nicht etwa Einer, auch nicht einige der auf den Boden geführten Kornkäufer wendeten sich jedesmal von diesem Haufen weg und verlangten von dem daneben liegenden Getreide, ungeachtet unter diesem wirklich einige Trespenkörner zu finden waren, und erklärten allgemein, jenes habe keinen Griff und gäbe nach ihrer Ueberzeugung weniger und schlechteres Mehl; und so blieb dieses nicht in Puppen getrocknete Getreide bis zu allerlezt liegen und mußte wirklich am Ende einige Groschen wohlfeiler verkauft werden. —

Ich kann hier nicht umhin, beiläufig eine Bemerkung einzuschalten, welche mir von außerordentlicher Wichtigkeit zu sein scheint. Herr Salles behauptet nämlich, daß alles Korn, (also Weizen, Roggen, Gerste etc.) bei frühreif geschnittenem Getreide größer und schwerer wird, und das glaube ich auch. Aber daß es auch ein besseres Saatkorn gebe, davon kann ich mich nicht überzeugen. Bei Weizen und Gerste ist es ausgemacht, daß unreife Samen besonders zum Brande beitragen. Ob es, und was es beim Roggen schadet, mag ich nicht bestimmen. Doch gewiß ist ein völlig ausgebildetes, gehörig reifes Korn auch hier besser zu Samen zu verwenden. —

Eben so gewiß ist es, daß auch das Stroh, wenn wir unser Getreide in der Frühreise schneiden, kräftiger für die Nahrung der Thiere sei, (weil es beim Schneiden noch Säfte enthält) als dasjenige, welches beim Mähen schon ganz ausgetrocknet war. Das in dem Stroh enthaltene Futter trocknet langsam, ohne von der Luft und einem eingefallenen Regen ausgebleicht zu werden, behält seine schöne grüne Farbe, seinen aromatischen Geruch und ist allem Vieh bei weitem angenehmer.

Ob nun gleich diese drei angegebenen Vortheile des Puppens wichtig genug sind, um einen Jeden dafür zu bestimmen, so denke ich, daß es nicht unerlaubt sei, wenn man eine Sache empfehlen will, auch noch einige andere, obgleich weniger wichtige Punkte dabei zu erwähnen. Dahin gehört zuerst der Umstand, daß durch das Puppen des Getreides das Erntegeschäft verlängert und bei wenigen Leuten mehr Raum gewonnen wird, Alles noch immer zu rechter Zeit zu vollenden.

Nicht alle Stücke reifen an einem Tage. Man wähle also das am weitesten vorgerückte Stück zuerst und beginne die Ernte sehr zeitig. Unterdessen kommt das andere Stück heran; und da man nicht nöthig hat, mit Abfahren und Einscheuern des erstern sich aufzuhalten, so kann man auch dieses zweite Stück mit Bequemlichkeit in Puppen setzen. So fahre man fort, und lasse das zu Samen bestimmte bis zu allerlezt, weil ich, wie ich schon früher bemerkte, ganz reifen Samen zu verwenden für das Beste halte. So wird man immer genug Arbeiter haben, und das Arbeitslohn, weil sich die Zahl der Arbeiter nicht nach dem eintretenden Bedürfnis vermehrt, nicht erhöhen dürfen, während bei andern, die zugleich hauen, binden, einfahren und einbansen, die Erntearbeiten drängen und sich diese dann oft, um nur Leute genug zu bekommen, zu einem unverhältnißmäßig hohen Lohn verstehen müssen.

Ferner darf auch wohl der Umstand nicht übersehen werden, daß das Puppen die Genauigkeit der Rechnung in Absicht auf die einzuerntenden Schocke begünstigt.

Gewöhnlich berechnet man die Anzahl der eingenommenen Schocke nach der Zahl der Bänder. Vorausgesetzt, daß diese genau abgezählt sind, und daß auch bei Verwendung derselben keine verloren gehen, so wird und muß auch dieses zutreffen. Allein wer weiß nicht, daß schon beim Abzählen und Einbinden der Bänder leicht ein Fehler vorkommen kann? Und wie manches Band wird durch das Anziehen mit dem Knebel, durch das Zusammenschleppen der Garben, wo man die schwere Garbe bei dem Bande erfaßt, zerrissen. Daß dieses bei einer großen Menge von Schocken doch etwas ausmacht, wird wohl Niemand in Abrede stellen.

Hier aber, wenn wir das Getreide in Puppen setzen, machen 10 Garben eine Puppe und 6 Puppen ein Schock. Ich brauche daher gar nicht so ängstlich die einzelnen Schocke auf dem Felde zuzuzählen. Erst wenn alle Puppen stehen, kann man sie mit leichter Mühe überzählen und aufzeichnen, und nur, wenn man die Bänderschocke durchzählen lassen will, genau sehen, ob beim Abzählen der Bänder in den Schocken und beim Zufahren und Abwerfen der Bänder kein Irrthum vorgefallen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Die hohen Herrschaften und die Baireuther Zeitung.

Da die hohen, höchsten und allerhöchsten Herrschaften im heurigen Jahre bekanntlich viel reisen, so giebt das für die Zeitungen eine sehr gute Ausbeute. Besser aber, als die „Baireuther Zeitung“ kann sich die Sache unmöglich eine Zeitschrift zu Nutzen machen. Damit nun die Leser unseres Blattes dabei nicht ganz leer ausgehen und zugleich auch wir unsern Theil davon profitieren, wollen wir von dem Verfahren unserer Baireuther Kollegin ein kleines Probchen geben. Besagte Baireuther Zeitung also, und zwar No. 174, ausgegeben am 25. Juli 1838, enthält, außer den gewöhnlichen Bekanntmachungen, sage Zweidrittheile Nachrichten über dasjenige, was die verschiedenen allerhöchsten Herrschaften in der neuesten Zeit zu thun geruht haben oder binnen Kurzem zu thun geruhen werden. Zuerst kommt, wie billig,

A. Teutschland. In Teutschland aber wird berichtet:

1) von München aus, am 21. Juli, daß Ihre Majestät die regierende Königin morgen den und den Abends zwischen 7 und 8 Uhr ankommen und zu derselben Zeit Ihre Majestät die Königin Karoline in Biederstein erwartet wird u. s. w.

2) von Wien aus, am 15. Juli, daß die Glieder der kaiserlichen Familie vor einigen Tagen eine „sogenannte“ Familienkonferenz gehalten haben und daß derselben der Fürst Metternich beigewohnt u. s. w.

3) aus Schlesien, am 14. Juli, daß „fast ähnlich wie in England zur Krönungsfeier“ in diesen Tagen eine ungeheure Volksmenge aus allen Theilen des Landes, ja selbst aus dem benachbarten Böhmen, nach Fürstenstein zum Geburtsfeste der Kaiserin von Rußland geströmt sei u. s. w.

4) aus Dresden, am 20. Juli, daß vorgestern um so und so viel Uhr Se. Majestät der Kaiser von Rußland nebst Gemahlin angekommen, vor dem Hotel de Saxe vorgefahren sei, um sich nach dem Befinden seiner erlauchten Verwandtin, der Prinzessin von Dranken, zu erkundigen und dann durch den Dohnaischen Schlag nach dem eine halbe Stunde von Dresden entfernten, bei Stacknitz (soll heißen: Räcknitz) befindlichen Denkmal, welches die Stelle bezeichne, wo der französische General Moreau im russischen Diensten 1813 an Kaiser Alexanders Seite gefallen, sich gewendet habe u. s. w.

5) von Löplitz, am 20. Juli, daß Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland gestern Abends um so und so viel Uhr daselbst angekommen, Fürst Metternich und der russische Vizekanzler, Graf von Nesselrode, aber schon am 17. eingetroffen seien.

B. Dänemark 14. Juli. „Se. Kaiserl. Hoheit „der Großfürst-Thronfolger reiste beschlossener-

maßen am 12. dies. Mon. Nachmittags um 3 Uhr „von hier ab. Die königlichen Prinzen und der „König selbst geleiteten ihren hohen Gast unter dem „Donner der Kanonen“ u. s. w.

C. Schweden. Stockholm, 13. Juli. „Die Bülletins über das Befinden Sr. Majestät des Königs „lauten immer beruhigender. Seit vorgestern können „Sich höchstdieselben schon wieder mit den Regie- „rungsangelegenheiten beschäftigen. Auch hat die „Geschwulst“ u. s. w.

D. Italien. 1) Den Tag, an welchem geschrieben wird, können wir nicht angeben, aber „man „schreibt aus Mailand“ über die Vorbereitungen zur „Kronung Sr. Majestät des Kaisers, „daß in dieser „reichen, großen und bevölkerten Stadt eine unge- „wöhnliche Bewegung herrscht. Aus den kaiserlichen „Marställen der Lombardei und Wiens sind die besten „Pferde ausgesucht worden, und die Staatswagen „Ihrer kaiserl. Majestäten werden jeder von 6 der „edelsten milchweißen Rosse gezogen“ u. s. w.

2) Triest, vom 13. Juli. Mehemed Ali hat sich für unabhängig erklärt u. s. w. Also sogar das Morgenland hat passende Nachrichten geliefert.

Doch — bis hierher und nicht weiter. Unsere Baireuther Kollegin bricht hier ihre Mittheilungen ab, da noch einiger Raum zu den „Anzeigen“ und der „Freunden-Anzeige“ gebraucht wird, und so müssen denn auch unsere Leser für diesmal, und zwar mit den neuerlei recht wohlstandig aneinander gereihten Nachrichten sich begnügen.

Aus Böhmen.

Es ist doch eine schöne Sache um die Polizei, besonders wenn dadurch eben so bürgerliche Rechte und Ansprüche gewahrt werden, wie durch dieselbe die Ordnung aufrecht erhalten werden soll. Mir sagte einst ein armer Teufel mit dürren Worten: „Bei uns imscher Gerichte wäre es im Uebrigen recht schön, wenn man nur einander verklagen könnte.“ Ich bin nun eben kein Zänker und kein Streiter, lasse mir daher über so etwas keine grauen Haare wachsen, eine höhere Bedeutung aber hat für mich das Essen und doch wird es mir jeden Tag schon mit dem Frühstück verbittert.

Ihr Gottesgabendrechsler bringt mich zehn Jahre früher in die Erde, so sehr ärgert mich eure unzeitige Liebe zu dem Niedlichen. In unserm Dorfe nota bene sind eure Drei-Kreuzer-Brote in der Regel nur zwei Kreuzer werth, und eure Vier-Kreuzer-Beckeln kauft man in Sachsen für Drei Pfennige. (?) Billigere Brote wollt ihr gar nicht backen, habt es auch nicht nöthig, denn wer eure niedlichen Drei-Kreuzer-Fabrikate nicht kaufen kann, der würde sicher an euren Zwei-Kreuzer-Brotten sterben und verderben,

und solche Sünden dürft ihr nicht auf euch laden. In Sachsen hat man Pfennigsemeln. Wie groß würden diese bei uns ausfallen, wenn ihr solche herstellen müßtet? — Ein solcher Befehl würde euch unter die Zahl der Künstler versetzen, ja ihr würdet die Bisquitbäcker weit hinter euch zurücklassen. Aber wozu diese Weitläufigkeiten! ihr könntet in diesem Falle auch Pfennigsemeln verkaufen, ohne euch erst mit dem Backen zu plagen, laßt euch von euern Abnehmern die Pfennige geben, und sagt ihnen dafür, sie möchten sich die Semmel denken. Dadurch wird unsere Denk- und Einbildungskraft eben so sehr in Anspruch genommen und gestärkt, wie durch euere niedlichen Drei-Kreuzer-Brötchen u. u.

O Göttn der Gerechtigkeit, lege ab deine dicke Augenbinde! hilf unsern Gottesgabendrechslern wieder auf die ebne Bahn, von welcher sie herabgepurzelt sind. Wären wir in der Türkei, so würde ich dich, lieber Sultan, du Schrecken aller Völker, um Schutz anflehen. Bei einem Drei-Kreuzer-Brote einen Tag lang angenagelt — würden die Gottesgabendrechslern fühlen, daß Hunger wehe thut, und dadurch vielleicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß man sich keine Stufe in den Himmel baut, wenn man in unserm steuerfreien Bezirke das Brot kleiner bäckt, wie in den nächsten Orten Böhmens, Sachsens und Baierns. Merkt's euch *).

*) Das zur Ansicht eingesendete „Drei-Kreuzer-Beckel“ hat allerdings eine sehr kleine Rundung, und wenn man zumal bedenkt, daß selbiges in einem „steuerfreien Bezirke“ gebacken ist, so mag Ihre Klage wohl begründet sein. Aber glauben Sie darum nicht, Herr Nachbar in Böhmen, daß derartige Klagen bei uns in Sachsen nicht auch geführt werden können. Pfennigbrote und Pfennigsemeln

Es lebe die Deffentlichkeit!

Nr. 30 des Adorfer Wochenblattes und Nr. 90 der Ameise, welche beiden Blätter mit zu gleicher Zeit in die Hände kamen, haben mir ein wahres Gaudium verursacht. Es geht nämlich daraus hervor, daß der Sinn für Deffentlichkeit immer mehr Boden gewinnt und sogar auch unter den gemeinen Leuten Eingang findet. In der bezeichneten Nr. der Ameise wird der Herr Bürgermeister in Adorf gewürzelt (mit Erlaubniß zu reden), woran diesem ganz recht geschieht und worüber ich und Andere gar bedeutend erfreut sind. Nur Schade, daß die demselben vorgeworfenen Thatsachen so unwahrscheinlich sind, daß sie gleich von gar Niemandem geglaubt werden können. Im Adorfer Wochenblatte aber geht's über den Steuer-ausscher J. in S. her; wo dieser ein Schwein verwogen hat, wo er die Kaldaunen verlangte, wo die Füße an dem Schwein sind, wo die Schweine keine Kaldaunen haben, wo er die Fleischer fragte u. s. w. Daß nun diese beiden Aufsätze wirklich von gemeinen Leuten herrühren, ergiebt sich sehr deutlich aus dem stockgemeinen Teutsch und der merkwürdigen Schreibart, in welcher dieselben abgefaßt sind. Aber das thut nichts. Nur immer darauf los gepublicirt. Man ärgert doch vielleicht die Leute damit und macht Andern Freude. Also: Es lebe die Deffentlichkeit *)!

haben wir wohl, aber sie sind hier und da so klein, daß man Vergrößerungsgläser anwenden möchte, um sie nicht ganz aus den Augen zu verlieren, oder vielmehr um sie erst in die Augen zu bekommen.

D. Redaktion.

*) Der vorstehende Aufsatz hat nur aus Rücksichten gegen den mit der Sache es gut meinenden Einsender Aufnahme finden können.

D. Redaktion.

Kirchliche Nachrichten.

Künftigen Sonntag predigt Vor- und Nachmitt. Hr. P. Wimmer.

Geborne: 101) Joh. Georg März's, Postillions allh. S. Christ. Eduard.

Beerdigte: 69) Joh. Wöllners, Einw. in Remtengrün Zwillingst., 28 J. 70) weil. Wolf Adam Zöphels, Einw. in Raun nachgel. Witwe allh. Anne Magdalene geb. Tröger von Prox, 60 J. 8 M. 15 J. 71) weil. Johann Georg Döllings, Katechetens u. Einw. in Remtengrün nachgel. Witwe Rosine Margar. geb. Walther von Siebenbrunn, 59 J. 5 M. 28 J. 72) weil. Karl Ferdinand Herrmanns, B. u. Maurers allh. nachgel. Witwe Joh. Sophie geb. Scherzer v. Bergen, 54 J. 73 und 74) Joh. Aug. Müllers, Einw. in Hermsgrün S. Gottlob Aug., 6 J. 8 M. 6 J. u. T. Christiane Frieder., 2 J. 9 M. 17 J.

Filialkirche Elster.

Künftigen Sonntag predigt Hr. Diac. Steudel.

Geborne: 1) Joh. Ehr. Wunderlichs, Zimmermanns u. Einw. in Raun T. Joh. Katharine. 2) Christ. Glob Gewinners, Maurers u. Einw. in Sohl todigeb. S. 3)

Mstr. Joh. Adam Sternisky's, Webers u. Einw. in Varentoh S. Joh. Andreas. 4) Eine unehel. T. von Sohl.

Beerdigte: 1) Anne Katharine, Christ. Thomas Forbeers, Zieglers u. Einw. auf dem Sohlhause Ehefr., 42 J. 2 M. 6 J. 2) Jgfr. Margar. Elisab., Karl Aug. Michael's, B. u. Einw. in Grün T., 17 J. 2 M. 10 J. Beide mit Leichenpred. und Abd. 3) Der obengenannte todigeb. S. von Sohl.

Nachdem dem Handlungshause Pas u. Comp. zu Delanitz Concession zu Uebernahme einer Agentur für die in hiesigen Landen concessionirte Feuer-Versicherungsgesellschaft Metellus zu Glasgow erteilt worden ist, so wird solches in Gemäßheit der Verordnung vom 13. Dezbr. 1836 an- durch bekannt gemacht.

Plauen den 9. Aug. 1838.

Königl. Amtshauptmannschaft das.
von Schuß.

Bekanntmachung. Nach der unterm 15. huj. eingegangenen Hohen Intimazion betragen die Immobilien-Brandkassenbeiträge auf den Termin Ostern d. J. Einen Groschen Bier Pfennige. Dieselben sind von sämtl-

lichen Hausbesitzern hiesiger Stadt, sowie der Vorstädte Schadendeck und Kessel, ingleichen des anher gehörigen Theils von Gennengrün binnen 14 Tagen und längstens den 6. Septbr. d. J.

an den betreffenden Einnehmer, Herrn Johann Elias Zentner hieselbst, bei Vermeidung der Exekution unfehlbar abzuliefern. Adorf, am 18. August 1838.

Der Stadtrath das. Todt.

Diebstahlsanzeige. In der Nacht vom 11. zum 12. August d. J. sind dem Herrn Gerichtsbeisitzer Friedrich Gottlob Riedel, Bürger und Seifensieder allhier, aus seinem hinter seinem Hause befindlichen Gehöfte nachverzeichnete Gegenstände, als:

- 1) zwei Oefengeschirre, noch neu und im guten Zustande,
- 2) zwei Widerhalttriemen mit Brustketten, ebenfalls noch neu,
- 3) ein langer lederner Saum, vorne mit einem Läufer;
- 4) ein kurzer dergleichen,
- 5) ein dergleichen langer von Hanf,
- 6) drei eiserne, zu diesen sub No. 3, 4 und 5 aufgeführten Säumen gehörige Halstern,
- 7) eine Spizhaue,
- 8) eine Wasserhaue und
- 9) eine Holzart

entwendet worden. Wir bringen diesen Diebstahl hiermit zur öffentlichen Kenntniß und fordern dabei Jedermann, dem diese gestohlenen Sachen zum Verkauf angeboten werden, oder der sonst darüber nähere Auskunft zu geben vermag, auf, sofort bei uns Anzeige zu erstatten.

Adorf, am 17. August 1838.

Das Stadtgericht das. Todt.

Aukzionsanzeige. Nächstkommenden

25. August d. J. von Vormittags 8 Uhr an sollen verschiedene Effekten, namentlich verschiedenes Seifensieder-Handwerksgeräthe, unter andern ein großer eiserner Kessel, 4 hölzerne Stümpfe zur Aufbewahrung der Lauge, ein eiserner Kof, sowie 500 Stück ganze und 200 Stück halbe Ziegel auf dem hiesigen Interimrathhause gegen gleich baare Bezahlung in gangbaren Münzsorten von uns versteigert werden, welches mit der Bemerkung, daß ein Verzeichniß der einzelnen zu verauktionirenden Gegenstände am hiesigen Interimrathhause angeschlagen ist und daß Letztere vorher in der Behausung des Rothlohgerber-Meister Georg Adam Gottfried Müllers allhier in Augenschein genommen werden können, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Adorf, am 4. August 1838.

Das Stadtgericht das. Todt.

Aufforderung. Der hiesige Frauenverein beabsichtigt, unter andern für die Ausbildung armer Mädchen im Verfertigen von weiblichen Arbeiten (Nähen und Stricken) Sorge zu tragen. Es werden daher alle diejenigen Einwohner hiesiger Stadt, sowie der Vorstädte Schadendeck und Kessel, welche diese Einrichtung für ihre Kinder und Angehörigen benutzen wollen, hiermit aufgefordert, sich

deshalb baldigst und längstens binnen 14 Tagen in der hiesigen Polizeiexpedition zu melden. Der Unterricht wird natürlich unentgeltlich ertheilt. Auf das Alter derer, die dergleichen Unterricht wünschen, wird wenigstens insofern keine Rücksicht genommen, als sowohl Schulkinder, wie andere, ältere Mädchen angenommen werden sollen. Auch wird zugleich bemerkt, daß arme Personen, welche keine Kinder haben, die von dieser Einrichtung Gebrauch machen können, wenigstens hier Gelegenheit finden, ihre Näh- und Stricksachen, wenn sich solche bei dem Verein fertigen lassen wollen, gegen ganz billige Entschädigung genäht und gestriekt zu erhalten. Das Nähere hierüber ist bei der Frau Bürgermeister Todt zu erfahren. Uebrigens benutzen wir die gegenwärtige Bekanntmachung noch dazu, alle Frauen hiesiger Stadt auf unsern Verein aufmerksam zu machen und zum nachträglichen Beitritt einzuladen, sowie denn auch Spenden von andern Menschenfreunden von dem Vereine dankbar angenommen werden sollen.

Adorf, den 20. August 1838.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Erinnerung. Im Jahre 1821 haben die Mitglieder des damaligen Stadtraths verbunden mit den Gemeindevorstehern auf ihren persönlichen Credit für die Stadt Adorf ein Capital von 600 Thlr. zu dem Ende aufgenommen, um dieselbe dadurch von einer kostspieligen Steuerrevision und der militairischen Exekution wegen 1438 thlr. 10 gr. 3 pf. zu retten, welche die Bürgerschaft mit

76 thlr. 6 gr. 1½ pf. an Schocken auf die Ausschreiben vom 9. Septbr. 1811 und 1. Octbr. 1812.

52 : 3 : — : an Quatembern auf das Ausschreiben vom 1. Octbr. 1812.

651 : 13 : 1½ : an Schocken und

658 : 12 : — : an Quatembern auf das Ausschreiben vom 1. Mai 1813.

Summa uts.

in Rückstand geblieben war. Zur Verständigung derjenigen, welche mit den damaligen Verhältnissen vermöge ihres Alters nicht bekannt sein können, muß hier bemerkt werden, daß Peräquationsgelder diejenigen Steuern waren, welche zu Aufbringung der außerordentlichen Kriegslasten gegeben werden mußten. Ob sich nun gleich die Erborger damals um so weniger einbilden konnten, daß man ihnen späterhin die Restitution dieser Summe verweigern würde, als sie dadurch bewirkten, daß nunmehr von obiger Forderung 651 thlr. 14 gr. 5½ pf. erlassen wurden, und folglich nur noch 786 thlr. 19 gr. 9½ pf. zu decken waren, diese auch mit obigen 600 thlr., unter Dazunahme des Fehlenden aus der Stadtschuldentilgungskasse, wirklich gedeckt worden sind; so wurde doch später nicht allein das Anerkennniß dieser Schuldpost von Seiten der Stadt verweigert, sondern auch der Eintreibung der Reste selbst aus dem Grunde widersprochen, weil solche durch die geschehene Abführung für die Restanten die Qualität öffentlicher Abgaben verloren und zu einer gegen jeden Einzelnen besonders auszuführenden Forderung geworden wäre; worauf sich zwar

die Erborger an die höchste Behörde wendeten, von dieser aber auf den Rechtsweg verwiesen, und nachdem sie solchen betreten, in der Appellationsinstanz mit ihrer Klage aus dem Grunde abgewiesen wurden, weil die Forderung nicht an die ganze Stadt, sondern gegen diejenigen, welche mit ihren Beiträgen in Rückstand verblieben, geltend zu machen sei, wobei es in den Entscheidungsgründen des Hohen Appellationsgerichts ausdrücklich heißt:

„Wollen Kläger von den säumigen Beitragspflichtigen deren Rückstände von den schuldigen Peräquationsabgaben eingebracht haben, um hiervon die für einen Theil dieser Reste bezahlten 600 thlr. sammt Zinsen wiederzuerlangen, so kann kein anderer Weg sein, als den Stadtrath anzugehen, diese Rückstände von den Restanten executorisch betreiben zu lassen und dasern derselbe seine obrigkeitliche Pflicht verweigerte, oder zur Ungebühr verzögerte, bei der vorgesezten Behörde Beschwerde zu führen.“

Ehe jedoch die Erborger diesen Weg einschlagen oder nach Befinden gegen einzelne Mitglieder der Commun des halb besondere Klagen erheben, haben sie es für rathsam gehalten, mittelst dieser Blätter nochmals darauf aufmerksam zu machen, wie unbillig es sei, eine Forderung, die an sich so gerecht, und offenbar zum Besten der ganzen Bürgerschaft (denn auf das Ausschreiben vom 1. Mai 1813 in Gesammbetrage von 1310 thlr. 1 gr. 1½ pf. hat Niemand in der ganzen Stadt auch nur Einen Pfennig bezahlt) verwendet worden ist, solcher Schwierigkeiten zu unterziehen, da sich doch wohl mancher bewußt sein dürfte, daß ihm die Aufbringung seines Beitrags zu einer Zeit, wo noch mehr als jetzt zu den Landesabgaben zu entrichten war, schwerer als jetzt geworden sein würde, und es doch wohl der größte Theil der Bürgerschaft verschmähen möchte, seine Mitbürger für sich bezahlen zu lassen. Die Erborger haben im Vertrauen auf die Adorfer Rechtlichkeit und um den Beitragspflichtigen Zeit zu verschaffen, ihrer Schuldigkeit ohne drückende Maasregeln genügen zu können, das Geld geborgt; sollen sie es verlieren? sollen sie es erst wieder von den Einzelnen herausstreiten? Wer, frage ich, würde bei solchem Beispiele in Zeiten der Noth wieder die hülfreiche Hand bieten wollen? und doch haben 200 thlr. von den Erborgern bereits aus eignen Mitteln zurückbezahlt werden müssen, und die übrigen 400 thlr. sind gleichfalls aufgekündigt und müssen in Kurzem bezahlt werden. Daher sehen sie sich, wenn sie diese 400 thlr. nicht wieder aus eignen Mitteln bezahlen wollen, zu Maasregeln genöthigt, bei denen sie sich wenigstens den Vorwurfsersparen möchten, daß sie irgend etwas unversucht gelassen, was zu einer friedlichen Ausgleichung führen könnte, und dieß allein ist der Zweck gegenwärtiger Eröffnung, zu welcher ich von den Interessenten ausdrücklich beauftragt worden bin und der ich nur noch die Bemerkung hinzuzufügen habe, daß die dießfalligen Consignationen und Restverzeichnisse in der Expedition des Stadtraths zu Adorf einzusehen sind.

Breitenfeld, am 13. Aug. 1838. Jani.

Metellus.

Brittisch u. deutsche Feuer-Versicherungs-Compagnie in Glasgow.

Grund-Capital derselben, Zwei Millionen Pf. Sterling oder Vierzehn Millionen Thaler preuß. Courant.

Von obiger Compagnie ist und durch deren General-Vollmächttige, die Herren Schömberg, Weber u. Comp. in Leipzig, die Agentur für hiesigen Ort und Umgegend übertragen worden. Wir nehmen daher für dieselbe Versicherungs-Anträge in Städten und Dörfern unter Metall-, Schiefer-, Ziegel-, Schindel- und Strohdachung zu den billigsten Prämien-Sätzen an; jede nähere Auskunft sind wir mit Vergnügen bereit, sowohl mündlich als durch unentgeltliche Vertheilung der Prospective der Compagnie zu geben, und indem wir um zahlreiche Versicherungs-Anträge bitten, werden wir das uns zu gewährende Vertrauen zu rechtfertigen bemüht sein.

Delenitz den 16. August 1838.

Paß u. Comp., Agenten des Metellus, brittisch und deutsche Feuerversicherungs-Comp. in Glasgow.

Gesuch. Zwei Instrumentenmacher welche in der Anfertigung von Flöten, Clarinetten, Hoboen etc. erfahren sind, können bei Unterzeichneten gegen freies Logis und angemessenen Wochenlohn gleich Beschäftigung finden. Hierauf Reflectirende erhalten nähere Auskunft in der Expedition dieses Blattes, bei F. A. Müller in Neukirchen.

Essen a. d. Ruhr bei Düsseldorf am Rhein, im Aug. 1838
J. u. A. Lampferhoff.

Druckfehler und Berichtigung. In voriger Nummer haben sich manche Irrthümer eingeschlichen, die nachstehend verbessert werden sollen.

S. 133 Sp. 2 Zeile 19 von unten Statt: „um die zu erhebenden Steuern“ lies: um über die zu erhebenden etc. S. 135 Sp. 2 Z. 7 von oben Statt: „sanzionirt“ lies: sankzionirt. S. 19 von unten Statt: „Gesammtbeschlusse“ lies: Gesammtbeschlusse. S. 136 Sp. 1. Z. 19 von unten Statt: „vergütet worden“ lies: werden. In derselben Zeile Statt: „so sahen Wir“ lies: so sehen Wir etc. Sp. 2 Z. 21 von unten Statt: „nähere“ lies: näherer. S. 138 Sp. 1 Zeile 23 von unten Statt: „Rein genehmigt“ lies: gerechnet. Sp. 2. Z. 10 von unten Statt: „notarisch“ l.: notorisch. S. 139 Sp. 1 Z. 1 von oben Statt: „demnach“ l.: dennoch. S. 140 Sp. 1 Statt: „Seibemann die ungewöhnlichsten“ lies: die ungewöhnlichen. Sp. 2 in der Anzeige Stöhrs Statt: „Seibensfabrikant“ lies: Saitenfabrikant.

Getreidepreise in Adorf den 17. Aug. 1838.

Waizen:	— thlr.	— gr.	— pf.	bis	— thlr.	— gr.	— pf.
Korn:	4	4	—	:	4	8	—
Gerste:	—	—	—	:	3	4	—
Haser:	—	—	—	:	—	—	—

Karl Todt, Redaktor; der Stadtrath, Verleger.